



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Einführung des Protestantismus im Bereiche der jetzigen Provinz Westfalen

Kampschulte, Heinrich

Paderborn, 1866

§ 17. Das Herrscherhaus. Herzog Johann III. und sein herzoglicher Katholicismus. Protestantische Elemente am Hofe. Erstes Vorkommen lutherischer Neuerungen.

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10449620-2

übergreifen. Der vielgenannte Dr. Dreyer war aus Lemgo gebürtig und that selbstverständlich Alles für seine Vaterstadt.*) Die Capläne Swager und Wessel predigten bereits um 1525 unkirchlich; der eine aber wurde in Geldstrafe genommen, der andere abgesetzt. Jetzt holten sich die Neugläubigen den abgefallenen Minoriten Liborius Rudolphi aus Herford, und es begann ein erbitterter Kampf gegen Rath und Geistlichkeit. Die Bürgermeister Christian Kleinsorgen (Großvater des Kirchenhistorikers) und Flörecke mußten flüchten, der Pfarrer Biderit wurde vertrieben und starb im Exil. Zwar wirkten Fürstbischof Erich und der Landesherr Graf Simon zur Lippe gegen die neue Lehre, aber Beide starben früh hinweg. Jetzt war Rudolphi ohne Sorge. Er heirathete nun und nahm einen gewissen Gosmann als Gehülfen an. Daß im Jahre 1533 auch Gerhard Demiken hier thätig war, ist oben schon angedeutet. — Was den großen Lemgoer Dreyer, den Reformator Herford's betrifft, so mag hier noch berichtet werden, daß durch die von ihm bewiesene Feigheit seine Stellung in Herford unhaltbar geworden war, und daß er 1540 seine Superintendentur mit einer Pfarrstelle in Minden vertauschte, was er nachher sehr bereute.

VI. Grafschaft Mark.

§ 17.

Wir gehen nun zur Geschichte der Reformation in der in der Grafschaft Mark über, nicht als ob dieses Land schon in dieser Periode sich von der alten Kirche abge-

*) Cornelius, S. 64. Kleinsorgen II. 353. Cornelius II. 107. v. Redlinghausen, Ref.-Gesch. der Länder Jülich 2c. II. 85. Rose I. c.

fehrt hätte, sondern einestheils, weil auch die hier sporadisch zu Tage tretenden religiösen Neuerungen größtentheils auf die, von den Landesherren beförderte, sächsisch-augustinische Strömung zurückzuführen sind, anderntheils aber deshalb, weil die Gebieter dieses bedeutenden Territoriums zugleich aber Ravensberg, Soest, Lippstadt und Herford die Herrschaft, oder doch eine Gesamt- und Schutzherrschaft besaßen. Wir haben nunmehr die religiöse Haltung dieses Herrschergeschlechts kennen zu lernen, und dadurch wird uns die Reformationsgeschichte auch der bereits behandelten Gebiete in einigen Punkten noch verständlicher werden.

Das alte Geschlecht der Grafen von der Mark herrschte seit 1398 auch in der Grafschaft Cleve, welche durch kaiserliches Diplom von 1417 zum Herzogthum erhoben wurde. Dadurch wurde die Mark, obgleich das Stammland des Hauses, doch zu einem Nebenlande des ehrenreicheren und mächtigeren Cleve. Die Stadt Soest mit der Börde kam 1444, die Hälfte von Lippstadt 1445, (pfandweise die ganze Stadt schon 1366) an Mark. Beim Beginn der Reformation war Herzog von Cleve und Graf von der Mark: Johann II., der mit einer hessischen Prinzessin, Mechtilde, vermählt war. Obgleich er, da sein Tod bereits am 21. März 1521 erfolgte, kaum noch Gelegenheit fand, sich über seine Stellung zur Reformation zu äußern, so ist von ihm doch bekannt, daß er eine freie Bewegung der Kirche nicht duldete. Sein Sohn und Nachfolger, Johann III., war schon als 6jähriger Knabe mit der Erbprinzessin Maria von Jülich-Berg und Ravensberg verlobt worden. (Das westfälische Geschlecht der Ravensberger Grafen war 1346 im Mannesstamme erloschen und durch eine Bruders-tochter des letzten Grafen an ihren Gemahl, den Herzog von Jülich, gekommen.) Die Vermählung wurde 1510 zu

Düsseldorf gefeiert. Da der Vater der jungen Herzogin, Herzog Wilhelm v. Jülich-Berg und Graf von Ravensberg, schon im folgenden Jahre starb, so kam Johann III. bereits 1511 in den Besitz dieser Gebiete, und 1521 auch in den von Cleve und Mark. Der Herzog war also einer der mächtigsten Fürsten in ganz Deutschland, und es kam überhaupt, aber namentlich für Westfalen, sehr viel darauf an, wie er sich zu der Religionsneuerung stellen werde. Johann aber, dem man den Namen „der Friedfertige“ gegeben hat, hielt es mit keiner Partei und suchte dahin zu vermitteln, daß Alle seinen religiösen Ansichten beiträten. Getreu den Grundsätzen seines Vaters, der sich auch über die Kirche zu stellen gesucht hatte, erließ er bereits am 8. Juli 1525 ein weitläufiges herzogliches Mandat, in welchem er aus eigener Machtvollkommenheit eine Menge von Mißbräuchen proscribirte, die sich in die politische und kirchliche Verwaltung und Praxis eingeschlichen hätten.*) Von einem Erfolge dieses Mandats verlautet aber nichts. Am 18. Juli und 24. October 1530 erschienen neue Verordnungen, die eben so wenig fruchteten. Sein cäsareopapistischer Eifer ließ sich aber dadurch nicht abschrecken. Vielmehr ließ er am 11. Januar 1532 eine neue Kirchenordnung für seine Erblande publiziren. Verfasser derselben war der protestantisch gesinnte Konrad Heresbach aus Mettmann, Doctor der Rechte, Erzieher des Erbprinzen Wilhelm am Hofe zu Düsseldorf, Humanist, aber ungründlicher Theologe**). Sein Machwerk athmete nur den Geist einer gewissen Humanitäts-Religion, und wenn auch die durch den berühmten Erasmus vorgenommene Superrevision dafür sorgte, daß ihr Wortlaut nichts Antikatholisches enthielt, so war doch auch kein ka-

*) Cornelius I. 91 ff.

**) Ennen, S. 84 ff.

H. Kampshulte, Geschichte der Einf.

tholischer Geist darin, die wichtigsten Unterscheidungslehren waren übergangen, und vor Allem widersprach der landesherrliche Ursprung dieses Elaborats schnurstracks dem kirchlichen Recht und Glauben. — Der Herzog selbst war, außer seinen Rätthen, so ziemlich der einzige, dem die Kirchenordnung gefiel, und der auf sie seine Hoffnungen bauen konnte. Der Eklekticismus war sein System; zur Klarheit zu kommen, hatte er es sich wenig Mühe kosten lassen; es nicht ganz mit dem Katholicismus, aber auch nicht mit den neuen Lehren zu verderben, und auf ähnliche Weise auch seine Völker in der Schwebel zu halten, das war sein Streben. Daß er dadurch bereits auf dem Boden des eigentlichen Protestantismus stand, mochte er kaum ahnen. Seine Erklärung, daß er stets „als christlicher und der kaiserlichen Majestät gehorsamer Fürst wolle erfunden werden“, sollte ihn offenbar von dem Verdachte des Abfalles reinigen. Aber er trug doch kein Bedenken, im Jahre 1527 seine Tochter Sibylla dem Herzog Johann Friedrich v. Sachsen, einem erklärten Lutheraner, zur Ehe zu geben und den Hofprediger dieses seines Schwiegersohnes, den bekannten Myconius, bei sich aufzunehmen und demselben Gehör zu leihen. Diese Sibylla ist bekanntlich später nebst ihrem Gemahl in große Noth gekommen, aber vom lutherischen Glauben, dem sie sich einmal zugewandt hatte, sagte sie sich nicht wieder los. — Wir bemerken hier, zur Charakteristik des cleveschen Hauses überhaupt, daß alle Prinzessinnen desselben protestantisch wurden und in der Regel nur Protestanten heiratheten. So ehelichte die Schwester Johann's III, Anna von Cleve, im Jahre 1519 den Grafen Philipp von Waldeck, und obgleich diese Ehe gar nicht als standesgemäß, ja als schimpflich für das herzogliche Haus angesehen wurde, folgte Anna dennoch ihrem Gemahl auch beim Uebertritt

zum Protestantismus*) Eine andere Anna von Cleve, Johann's III. Tochter, heirathete im Jahre 1539 den bekann- ten Heinrich VIII. von England, dessen vierte Gemahlin sie etliche Monate war, und starb 1557 zu London. Marie Eleonore, die älteste Tochter des folgenden Herzogs, heira- thete 1573 den Herzog von Preußen, Albrecht Friedrich von Brandenburg. Seine zweite Tochter, wieder Anna geheißt, wurde 1574 Frau des lutherischen Pfalzgrafen von Neuburg. Die vierte Tochter, Magdalena, ehelichte 1579 den eben- falls lutherischen Herzog von Zweibrücken.***) Aus allem Dem sieht man, daß dieses, dem Namen nach katholisch verbliebene Haus, in der Nähe und in der Ferne nach Kräften dazu beigetragen hat, den Protestantismus zu stärken.

Um auf die Kirchenordnung zurückzukommen, so suchte der Herzog mit großem Fleiß, sie in's Leben einzuführen. Der Versuch, auch von Luther ein günstiges Urtheil über dieselbe zu bekommen, scheiterte gründlich. Mit einer Neu- tralitäts- und bloßen Humanitäts-Religion war diesem starren Geiste am allerwenigsten gedient. Es wollte auch nicht gelingen, die Kirchenordnung bei Gelegenheit der im Anfange des Jahres 1533 abgehaltenen landesherrlichen Visitation aufzudringen. Weder die Katholiken noch die Protestanten wollten von dieser Halbheit etwas wissen. Auch dort, wo die neue Kirchenordnung nicht gerade zurückge- wiesen wurde, ließ man sie bald wieder einschlafen. — In Folge dieser Enttäuschungen verhielt sich Johann apathisch gegen das Religiöse, wenn man nur seine politischen Rechte nicht schmälerte. Hatte er früher in Lippstadt und Soest selbst den Reformator spielen wollen und deshalb die Eigenmächtigkeit der Bürger übel genommen, so ließ er sie

*) Barnhagen, Waldeck'sche Landes- und Reg.-Gesch. II. S. 151.

***) v. Steinen, Gesch. der Grafsch. Mark. S. 429. 446.

jetzt selbst schalten und walten, wie sie wollten, wenn nur keine exorbitante, sectirerische Erscheinungen zu Tage traten. Katholicismus und Augsbürgische Confession war ihm schon recht; aber Secten, die über das Lutherthum noch hinaus wollten, duldete er nach wie vor nicht. Er trieb die Anhänger solcher Irrlehren zum Lande hinaus, und dieselben wandten sich meist nach Münster, wo wir ihnen schon noch begegnen werden.*) — Die gelehrte Schule in seiner Residenzstadt suchte der Herzog aber ganz in seinem Geiste der Humanität und Halbheit zu gestalten. Er berief an dieselbe auch den Johann Monheim aus Elberfeld, der mit aller Klugheit und in aller Stille den Zöglingen außer den humanistischen Kenntnissen auch eine innige Liebe für die neuen Lehren einzupflanzen suchte. Wäre dem Herzog sein Vorhaben gelungen, diese Schule zur Universität erheben zu lassen, so würde sich dieselbe sehr bald als eine Pflanzschule des Lutherthums im Westen decouvriert haben, wie es Wittenberg für den Osten, Marburg für den Süden des nördlichen Deutschlands bereits war.

Herzog Johann starb, ohne sich je förmlich von der Kirche getrennt zu haben, am 6. Februar 1539. Er hat der katholischen Religion offenbar sehr geschadet, sowol durch das, was er zu thun unterließ, als durch das, was er that oder gestattete. Aber Eins muß man von ihm doch rühmen: er war bis dahin der einzige Fürst der Reformationszeit, der seine eigenen religiösen Meinungen den Unterthanen wenigstens nicht gewaltsam aufnöthigte und die Befenner des alten Glaubens nicht zwang, sich der Neuerung anzuschließen. — Begreiflicher Weise konnten sich unter der Regierung eines solchen Herrschers ganz ungestört lutherische Gemeinden entwickeln. Aber das Volk zeigte sich

*) Cornelius, II. 169.

im Ganzen nicht empfänglich für die religiöse Umwälzung. Abgesehen von den Erfolgen des Lutherthums in Lippstadt, Soest und in einigen Orten der Graffschaft Ravensberg, finden wir in den westfälischen Landen des Herzogs nur wenige Anfänge neugläubiger Gemeinden. *) In Iserlohn kam der erste Versuch, welcher angeblich „etliche Jahre nach 1524“ durch den Vicar Johann Barnhagen und den Domdechanten M. Conrad Barnhagen gemacht wurde, wieder in's Stocken, und vor 1538 kann man von einer lutherischen Gemeinde in Iserlohn wol nicht reden. **) In Frömern und Lünern wurde die Reformation um 1537 begründet. In Frömern war Heinrich v. Steinen, Prämonstratenser zu Scheda, seit 1531 Vicecurat, 1537 Pastor, wurde lutherisch und heirathete 1542. Ihn hat besonders Melanchthon zum Uebertritt angefeuert. Dieser v. Steinen hat auch Lünern von der Kirche losgerissen. Er war der Ahn des bekannten Historikers, der als Pastor zu Frömern 1759 starb und seinen gleichnamigen Sohn Johann Diedrich wieder als Amtsnachfolger hinterließ. So hat an drittelhalb hundert Jahre die Pfarrei Frömern in der Familie v. Steinen erblich werden können. ***) Dasselbe finden wir in Iserlohn in Betreff der Pfarrersfamilie Barnhagen. In Altena wurde vor 1538 mit der Reformation begonnen. Nehmen wir noch hinzu, daß in Belbert 1533 eine lutherische Gemeinde entstanden sein soll, so haben wir ungefähr Alles genannt, was unter Johann III. für die Reformation in der Mark geschehen ist.

*) Wischelingen bei Dortmund vindizirt sich wol den Ruhm, zuerst in Westfalen nächst Lippstadt den lutherischen Glauben angenommen zu haben; wenigstens sei die dasige Schloßcapelle früh dem lutherischen Cultus geöffnet worden. Jacobson, S. 42.

**) v. Steinen I. c. S. 965.

***) v. Steinen II. S. 792.